

Sabbatgebot begrenzt die Ausnutzung von Arbeit, das Sabbatjahr begrenzt die Ausnutzung des Bodens, das Jubeljahr begrenzt die Akkumulation von Boden und Reichtum, das biblische Eigentumsrecht begrenzt die privaten Verfügungsrechte. Generell gilt: „nicht Freiheit für eine Eigenlogik der Ökonomie, sondern Freiheit für eine Logik der Humanität durch Begrenzung der ökonomischen Dynamik“ (356).

Den brutalen Turbokapitalismus im gegenwärtigen Globalisierungsprozeß nennt der Ökonom *Siegfried Katterle* eine Wende rückwärts hinter die sozial- und marktwirtschaftlichen Errungenschaften einer Sozialen Marktwirtschaft. Gegen eine solche Marktökonomie setzt die Bibel eine „Ökonomie des Genug“, der Partizipation und des Teilens aus der Fülle der Schöpfung anstatt einer künstlichen Verknappung. Eine solche „Vision des Genug“ hat der Reformierte Weltbund bei seiner 23. Vollversammlung 1997 in Debrecen zum „processus confessionis“ einer neuen Weltwirtschaftsordnung erklärt: *„Die Gier der Vielen raubt dem Planeten den Atem. Land, Luft, Länder und Wasser brauchen Erneuerung, Regenerierung und die Wiederaufrichtung, die aus der biblischen Vision des Sabbattages, des Sabbatjahres und des Jubeljahres erwächst ... Im Geist des Sabbat sind alle zu einem solchen Lebensstil gerufen“* (Ziff. 16, zit. 370). Wieland Zademach

Klaus Wengst, **Das Johannesevangelium**. 1. Teilband: Kapitel 1-10. Reihe: Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, herausgegeben von Ekkehard W. Stegemann, Peter Fiedler, Luise Schottroff, Klaus Wengst. Band 4,1. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2000. 400 Seiten.

Profil und Konzeption der neuen Kommentarreihe zum Neuen Testament wurden von Peter von der Osten-Sacken, dem langjährigen Leiter des Berliner Instituts „Kirche und Judentum“, entwickelt. Das hochkarätige Herausgeberteam repräsentiert die drei aktuellen Forschungsschwerpunkte, die zum Markenzeichen der neuen, konfessionsübergreifenden Reihe werden sollen: Erhellung des jüdischen Verständnishorizonts unter Einbeziehung jüdischer Auslegungstraditionen bis in die Gegenwart hinein und Aufarbeitung der anti-jüdischen Wirkungsgeschichte neutestamentlicher Texte; Thematisierung patriarchalischer Verstehens- und Deutungsmuster sowie der Bedeutung von Frauen im Freundeskreis Jesu und bei der Entstehung des Christentums mit dem Ziel einer gerechten Beteiligung von Frauen in Kirche und Gesellschaft heute; Herausarbeitung sozialgeschichtlicher Aspekte zum Verständnis des entstehenden Christentums und seiner Schriften.

Das Autorenteam bekennt sich zu den anerkannten historisch-kritischen und sprachwissenschaftlichen Auslegungsmethoden und stellt sich der Herausforderung, die Detailerkenntnisse der vergangenen Jahrzehnte konsequent für ein zeitgemäßes Verständnis des Neuen Testaments fruchtbar zu machen. Der griechische Urtext wird nach dem aktuellen Forschungsstand eigenständig übersetzt, griechische Begriffe werden in Umschrift wiedergegeben. Obwohl nach streng wissenschaftlichen Kriterien erarbeitet, wendet sich der neue Kommentar nicht nur an Studierende und Lehrende der Theologie, sondern auch an Mitwirkende im Lehr- und Pfarramt und an interessierte „Laien“. Mit Rücksicht auf die Praxis der Verkündigungstätigkeit liegt der Auslegungsschwerpunkt auf jenen Texten, die in der Liturgie und in den Unterrichtswerken für den Religionsunterricht Verwendung finden oder die sich hinsichtlich jüden- oder frauenfeindlicher Auswirkungen als besonders geschichtsträchtig erwiesen haben. Daraus ergibt sich, daß die oben benannten Zielvorstellungen nicht in allen Einzelbänden gleichgewichtig zum Tragen kommen können.

Im vorliegenden ersten Teilband interpretiert der Bochumer Neutestamentler Klaus Wengst das Johannesevangelium – bedingt durch dessen jüdenfeindliche Wirkungsgeschichte (z. B. 8,44: „Ihr seid vom Vater, dem Teufel!“, vgl. dazu 336-339) – schwerpunktmäßig unter dem Fokus „Judentum“. Den hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis dieses Evangeliums sieht Wengst darin gegeben, daß es entstanden ist „im Kontext einer scharfen Auseinandersetzung ... zwischen jüdischen Menschen, die den gekreuzigten Jesus für den Messias hielten, und der Mehrheit ihrer Landsleute, die diesen Glauben entschieden ablehnten – und dafür Gründe hatten“ (21). In dieser Auseinandersetzung will der Autor des vierten Evangeliums – Wengst betrachtet den vorliegenden Text, abgesehen vom Nachtragskapitel 21, als Einheit! – seiner Gemeinde geistigen Rückhalt geben, indem er das Leben Jesu neu darstellt und dabei die aktuellen Probleme der Gemeinde mit Andersdenkenden (pauschal „die Juden“ genannt) in das Leben Jesu zurückverlegt. Auf diese Weise findet die angesprochene Gemeinde (teilweise polemisch zugespitzte) Argumente für ihre Selbstbehauptung im Munde Jesu.

Die Notwendigkeit einer neuen Kommentarreihe läßt sich schon vom ersten Band her positiv beantworten: Wengst verzichtet auf die Wiedergabe der vielfach diskutierten Theorien zur Quellen- oder Schichtenscheidung und liest den Text synchron. Die klassischen „Einleitungsfragen“ werden nur soweit angesprochen, wie sie für das Verständnis der Kommentierung

unmittelbar relevant sind. So entscheidet sich Wengst z. B. für die Beibehaltung der traditionellen Textfolge in Kap. 5-7 (180). Statt dessen räumt er der Einarbeitung antiker Textparallelen, insbesondere jüdischer Quellen, breiten Raum ein und ermöglicht so einen neuen Zugang zu johanneischen Begriffen und Vorstellungen. Seine überzeugend begründete Interpretation des Johannesevangeliums auf dem Hintergrund einer jüdisch-judenchristlichen (nicht: jüdisch-christlichen, jüdisch-heidnischen o. ä.!) Kontroverse ermöglicht eine Überwindung der Fixierung auf antijüdische Auslegungsmuster und eine differenzierende, sachgerechte Auslegung, wie sie seitens der Kirchen seit langem gefordert wird. Hildegard Gollinger

Erich Zenger, **Ein Gott der Rache?** Feindpsalmen verstehen. Herder Verlag, Freiburg 1998. 188 Seiten.

Der Münsteraner Professor für Alttestamentliche Exegese geht sehr mutig ein brisantes Thema innerhalb des jüdisch-christlichen Dialogs und in der christlichen Exegese der Psalmen an. In seinem Buch beschäftigt er sich mit einem Teil dieser poetischen Literatur, der mit seinen gewalttätigen Bildern und Metaphern in weiten Teilen der christlichen Gemeinde Anstoß und Unverständnis erregt (Pss 5,5-7; 41,11-12; 58,7-12; 79,10-12; 94,1-2.22-24; 137,7-9; 139,19-22). Es entsteht leicht das Vorurteil, im Ersten Testament handle ein Gott der Gewalt und Rache, im Neuen Testament dagegen ein Gott der Liebe. Abzulehnen ist nach Zengers gründlicher, z. T. sehr überraschender, auf jeden Fall befreiender Exegese, die Einsicht, daß es zwischen Judentum und Christentum auf keinen Fall so etwas wie einen Offenbarungsevolutionismus oder eine religiöse Fort- und Weiterentwicklung zugunsten des Christentums gibt. Es komme, so Zenger, vielmehr darauf an, die genannten Psalmen in ihrem jeweiligen Kontext und in ihrer Intention ernst zu nehmen. Die Bilder von Gewalt und Rache lassen sich aber nicht einfach ignorieren oder harmlos zu übersetzen, um sie einer christlichen „Stimmungslage“ (43) wohlgefällig anzupassen, denn sonst müßte eine Vielzahl von Texten innerhalb der beiden Testamente gestrichen werden.

Wie sind also die sogenannten Rachepsalmen zu verstehen? Gott selbst wird durch menschliches Leiden, durch menschliche Gewalt und Brutalität, durch zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit in Frage gestellt. In den Feindpsalmen wird Gott an seinen Bund in Form der Klage und Anklage, des Schreis der Verzweifelten, erinnert. Die Gewaltbilder werden Gott „ap-